

Nachfrage nach Genossenschaftsbrot kaum annähernd ge-
rückt werden. Die Genossenschaft arbeitet jetzt mit 27 Mann
und liefert täglich 4000 Brote. Die Centrale in der Müller-
straße soll um vier Deken erweitert werden, deren Errichtung
um das vier Wochen Zeit in Anspruch nehmen wird.
In der Versammlung wurden Wünsche laut, möglichst in
allen Stadtteilen Genossenschaftsbrot zu erbauen und mit
Niederlagen nur Genossenschaftsmitglieder zu betrauen.
Diese Wünsche sollen in der nächsten Generalversammlung
(am Montag) einer Ermägung unterzogen werden.

Der Verein ehemaliger Kameraden der ge-
samten deutschen Artillerie (Protector Generalleutnant
und General-Inspector der Fuß-Artillerie Sperenzig Sall-
bach) feiert am 28. d. M., abends 8 Uhr, in Kellers Fest-
sälen, Köpplerstraße 96/97, in Gegenwart seines Protectors
sein fünfstes Stiftungsfest und Fahnenweihe. Kameraden,
durch Vereinsabzeichen legitimiert, haben mit einer Dame
freien Eintritt, ebenso Kameraden in Uniform. Gaste zahlen pro
Person eine Mark Eintrittsgeld, Kinder unter 14 Jahren haben
keinen Einlaß. Abendkasse findet nicht statt. Ein spezielles
Programm wird am Festabend ausgegeben werden. Willens
sind zu haben bei den Kameraden: Küsting, Köpplerstraße 28,
Zangel, Markushstraße 28a, Burandt, Mauerstraße 37,
Langner, Köpplerstraße 98, Hof, parterre. Kameraden
und Gäste sind herzlich willkommen.

Zu den am 1. Juni beginnenden neuen
Lehrkursen des kaufmännischen Bildungswesens
abends 8-10 Uhr im Vereins-Lokal Seydelstraße 30 in
doppelter und einfacher Buchführung, Handwerkerbuchfüh-
rung, Handelskorrespondenz, kaufmännischem Rechnen, Buch-
halterei, Schreiben, populärer Vorträge sowie englischer
Sprache werden schon jetzt Anmeldungen im Vereins-Bureau
Brandenburgstraße 13 entgegengenommen. Die Beiträge
sind so gering bemessen, daß auch der Unbemittelteste in der
Lage ist, sich die Kenntnis der obigen Fächer anzueignen.

Die Kunst-Ausstellung des Vereins Ber-
liner Künstler (Künstlerhaus) bleibt am Samstagabend
geschlossen.

Das vom Verbande der Berliner Regl.-Klubs
abgehaltene 15. Preis-Regelfest, dessen Reinertrag dem
Fonds zur Errichtung von Denkmälern für die deut-
sch-nationalen Dichter in Berlin gewidmet ist, hatte unter der
ungünstigen Witterung zu leiden. Es sind insgesamt ca.
40 000 Kugeln geschossen worden, und befaßt sich der für
den Denkmäl-Fonds bestimmte Betrag auf 100 Mk. Das
16. Preis-Regelfest des Verbandes findet vom 4. bis 9. Juli
d. J. statt, und sind 300 Wertpreise in Aussicht genommen.
Der Verband besteht aus 110 Klubs mit über 1000 Mit-
gliedern.

Um Ferkümmern zu vermeiden, werden wir
von Karolyis Internationalem Reise- und Väder-Bureau
erlaubt, mitzutheilen, daß die von genanntem Bureau zuerst
projektierten Sonderfahrten nach Wien zur Ausstellung,
nach Budapest zum Kronungsfeste nicht identisch sind mit
den erst jüngst bekannt gemachten Extrafahrten. Genanntes
Bureau arrangiert diese Fahrten unter persönlicher Leitung
des Herrn Karolyi am 3., 4. und 18. Juni vom Anhalter
Bahnhof, und sind in den äußeren billigen Preisen alle
Auslagen für Fahrt II. Klasse, beste Hotels (auch Getränke),
Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, Entrees u. s. w. ent-
halten. Am 4. Juni wird auch der 75. Gesellschafts-Ausflug
nach dem reizenden Spreewald und im Anschluß hieran
eine Fahrt nach der berühmten Schöpfung des Fürsten
Bückler, Bad und Park Muskau, angetreten.

Naturfarbendruck. Es handelt sich um ein
photomechanisches Druckverfahren, das bei Anwendung von
nur drei Platten alle Farbtöne des Originals mit voll-
kommener Treue wiedergibt. Bekanntermachen lassen sich
alle Farben durch Mischung der Grundfarben gelb, rot und
blau herstellen. Hierauf beruht das neue Verfahren, das
eine gelbe, eine rote und eine blaue Platte übereinander-
druckt. Der Vorzug ist aber vor allem, daß diese drei
Platten durch die Photographie selbstständig hergestellt
werden, indem man vor die Linse des Apparates flüssige
Lösungen, zwischen parallelen Spiegeln eingeschlossen,
bringt — sehr bezeichnend „Filter“ genannt — die nur
gelbe oder nur rote oder nur blaue Strahlen durchlassen.
Wem bekannt ist, wie mannigfaltig die Zusammensetzung
der Farben ist, der kann nur staunen, daß es möglich
gewesen ist, Mittel zu finden, sie allesamt in jene drei
Grundfarben auseinander zu legen. Denn läßt sich
jeder Farbenton aus diesen bilden, so ist doch nicht jeder
Farbenton der Wirklichkeit durch solche Mischung entstanden.
Möchten wir darum bis auf weiteres die Frage als offen
betrachten, ob das angewandte Verfahren in der That jeden
Farbenton ganz ohne Rest auf die drei Platten zu bringen
vermag, so gelingt dies doch jedenfalls in einer sehr starken
Annäherung. Das beweisen die erhaltenen höchst vollkommenen
Nachbildungen von Gemälden wie von Naturansichten.
Der wissenschaftliche Begründer dieser wie so mancher andern
bahnbrechenden Erfindung im Bereiche der Photographie
ist der Berliner Professor Vogel, der schon im Jahre 1885
den Grundgedanken ausgesprochen und ihn jetzt nach mehr-
jährigen Versuchen im Verein mit dem Chromolithographen
Ulrich gründlich in die Wirklichkeit übergeführt hat.

Herr Rudolf Mosse hat bei Wilmersdorf
ein größeres Terrain angekauft, auf welchem er ein Waisen-
haus für hundert Kinder, ohne Unterschied der Konfession,
zu errichten beabsichtigt.

Bermischtes.

Aus Sparankleits-Rückichten. Wiesbaden,
24. Mai. Die Oberbürgermeister Dr. von Ibell in der
heutigen außerordentlichen Stadtratsversammlung mittel-
motiviert der königliche Hausminister die unabänderliche
Abkehr der Angehörigen der königlichen Verwaltung der
Theater in Wiesbaden, Kassel und Hannover damit, daß
beim Heranwachsen der Prinzen des königlichen Hauses auf
möglichste Einschränkung der nicht unumgänglich not-
wendigen Ausgaben gesehen werden müsse. Die Uebernahme
der bisherigen Zuschüsse auf die Staatskasse habe der
Finanzminister abgelehnt. Der bisherige Zuschuß soll
allen drei Theatern noch eine Reihe von Jahren voll ge-
währt, dann aber nur noch ein hochbemessener Beitrag für
eine königliche Loge gezahlt werden; neben letzterem Betrag
würde der aus der Staatskasse zu entnehmende Zuschuß von
25 000 Mk. nach einer Aeußerung des Finanzministers ver-
bleiben. Dem Landtag geht demnach eine Vorlage über
die in Folge der neuen Polizeivorschriften unaufrichtlichen
Umbauten der Theater in Kassel und Hannover zu. Der
Oberbürgermeister hielt gemeinsame Verhandlungen aller

drei Städte für wünschenswert. Die Stadtverordneten be-
schlossen, einen Neubau anzuführen und den Magistrat zu
erlauben, Schritte zur Beibehaltung der königlichen Ver-
waltung, bezw. einer staatlichen Beihilfe zu thun.

Ein evangelischer Pastor als Denunziant.
In Minden erhielt am Sonnabend eine Anzahl Laden-
besitzer folgendes Strafmandat: „Sie haben am Sonntag,
16. Mai, vormittags, während des Hauptgottesdienstes
(von 10-12 Uhr) Ihre Schaufenster nicht ausreichend
verdeckt finden lassen. Die Uebertretung wird erlesen
durch den Pfarrer Hülsemann hier. Es wird deshalb
hiermit gegen Sie auf Grund der Polizeiverordnung z.
eine Geldstrafe von einer Mark, an deren Stelle, wenn sie
nicht bezutreiben ist, eine Haft von einem Tage tritt, fest-
gesetzt. Minden, 20. Mai 1892. Die Polizeiverwaltung.“
Wie die „Mindener Zeitung“ mitteilt, haben die mit dem
Strafmandat Beglückten Widerspruch erhoben; sie wollen
den Herrn Pfarrer Hülsemann (an der St. Simeonskirche)
als Mitarbeiter der Polizei vor Gericht setzen. Inzwischen
hat der Denunziant auch am 22. d. M. sein doch nach
seiner Ansicht göttliches Werk unter geistlicher Mit-
wirkung seiner Frau Gemahlin, einer geborenen Frein-
v. Bismarck-Wohlen, unverbrochen fortgesetzt. Jeder Laden-
besitzer, wenn auch nur ein ganz kleines Schaufenster von seinem
Schaufenster zu sehen war, wurde notiert und wird also
vorausichtlich zur Anzeige gebracht. Wie die „Mindener
Zeitung“ bemerkt, wurde seit vielen Jahren die Bindung
der Schaufenster während des Gottesdienstes als aus-
reichend erachtet, bis Herr Pfarrer Hülsemann bei seinen
Wanderungen während des Hauptgottesdienstes sich vom
Gegenteil überzeugte. Unseres Erachtens gehört der Pfarrer
während des Hauptgottesdienstes in die Kirche und nicht
auf die Straße als Mitarbeiter der Polizei.

Ein Gendarm ermordet. Posen, 23. Mai. Der
„Posener Zeitung“ wird aus Pleschen gemeldet: Der Gen-
darm Krüger in Ruchary ist in der Nacht vom Sonnabend
zum Sonntag gegen 12 Uhr in seiner Wohnung erschossen
worden. Krüger war mit seinem Kollegen kurz vorher vom
Abpatrouillieren der russischen Grenze zurückgekehrt und lag
in seinem Zimmer, um einen Bericht darüber abzuschreiben,
als ein Schuß durch das Fenster ihn in den Kopf traf.
Zwei des Nordes verdächtige Männer sind verhaftet worden.

Eine räthselhafte Scene hat sich am Sonnabend
in einem Wiener Gerichtssaal abgespielt. Ein kleines, etwa
vier Jahre altes, sehr dürrig gellebtes Mädchen erschien
dort unangemeldet vor dem Strafrichter und brachte unter
Weinen und Schreien die Botschaft: „Die Mutter
schickt mich, läßt schön bitten, Sie möchten uns den Vater
freilassen, weil wir nichts zu essen haben.“ Der Richter
und der Schriftführer merkten, wie gering die Größe des
Kindes auf eine Semmel gerichtet waren, die auf einem
Schreibtisch in der Ecke lag, und der Schriftführer reichte
darauf dem Kinde die Semmel, worauf die Kleine zur
Thür lief und auf den Korridor hinauslief. „Mutter,
komm, der Herr giebt uns was zum Essen!“ Gleich darauf
erschien ein ärmliches, abgegricht aussehendes Weib, ein
Kind auf dem Arme tragend, im Verhandlungssaal. Die
Frau erzählte dann, daß sie seit zwei Tagen ihren Gatten,
den Tagelöhner Josef Habrang, vermisst, daß sie und ihre
zwei Kinder, von welchen das kleinere, zwei Jahre alte,
am Fiebersterbe leide, seit diesen zwei Tagen keinen Bissen
gegessen hätten, und daß sie endlich erfahren habe, ihr
Mann sei dem Bezirksgericht Leopoldstadt eingeliefert
worden. Der Richter stellte fest, daß Habrang allerdings
wegen eines im Jahre 1888 begangenen Vergehens dem
Gericht eingeliefert worden war, und daß er von einer
achtstägigen Arreststrafe noch sechs Tage abzuhängen hat. Laut
meinem nahm die Frau die Mitteilung hieron entgegen
und versiel dann in eine Ohnmacht. Auf die Gerichts-
beamten machte die Scene den tiefsten Eindruck. Richter,
Schriftführer und Staatsanwalt veranfalteten unter sich
für die unglückliche eine Semmelung.

Sieben Mädchen ertrunken. Zürich, 23. Mai.
Zunehmend böjige des Frauenklosters Burmsbach bei
Rapperswil wollten heute früh über den Züricher See
fahren. Durch ein Loch im Boden des Fahrzeuges drang
das Wasser ein, und in der Nähe des alten Dossenhorns
sank das Fahrzeug plötzlich. Nur mit Mühe konnten acht
Mädchen gerettet werden. Unter den Ertrunkenen befinden
sich Paulina Bollmer aus Waldsee in Württemberg und
Philippine Huber aus Erzingen in Baden.

Von der Kunst, in wenigen Tagen Deutsch
sprechen zu lernen, handelt ein soeben unter diesem
Titel in Brüssel erschienenen englischen Büchleins, das sich
als Reiseratgeber unheimlichen Humors darstellt. Der Rei-
sende wird in folgende Situationen gebracht, in denen er
sich linguistisch zurechtzufinden hat. Es folgt zuerst der
englische Text, dann heißt es: „Die Abreise! Sehen wir!
Ist alles fertig für meine Abreise? — Habe ich wohl alles
genommen, was mir nötig war? — Johan! hat man eine
tunische kommen thun für mich nach die Bahnhof zu bringen? —
Johan: Ja, mein Herr, sie wartet Ihr, und euer Gepäck
ist aufgeladen. — An den Kutscher: Kutscher, geht schnell,
denn ich glaube das nur genau die zeit bleibt meine Reise-
karte zu nehmen. — Der Kutscher: Wohl, mein Herr. —
Die Reise. Der Reisiger, nach seine Reisekarte genommen
zu haben und sein Gepäck aufsetzen haben thun, setzt sich
behaftlich in ein Fach von zweite Klasse und fängt das Ge-
spräch an mit einem anderen Reisiger. — Wollen Sie eine
Sigarette annehmen? — Mit Freude, Ich danke Sie wohl.
Haben Sie Feuer? — Ja, hier sind Schwefelholz. — Diese
sorte von Sigaretten gefüllt mir sehr wohl. — Sie sind in
der That sehr gut. — Aber wir sind angekommen. —
Steigen wir hinab und vergessen wir nichts in die Baggon!
Hoffentlich lassen die „Reisiger“ wenigstens diese schreckliche
Sprachweise im Waggon liegen.

Im Hinblick auf die unter gekrönten Häuptern
seltene Feier der goldenen Hochzeit dürften einige
Personalnotizen über das dänische Königspaar, welches
heute dieses Familienfest feiern wird, am Plage sein. König
Christian IX. ist der erste Regent einer neuen Dynastie aus
dem Hause Glücksburg (Schleswig-Holstein-Sonderburg-
Glücksburg) und trat, nachdem das Oldenburger Königs-
geschlecht über 400 Jahre in Dänemark geherrscht, nach
dem Tode des letzten Oldenburger, Friedrich VII., am
15. November 1863 die Regierung an, hat somit im Jahre
1888 sein 25jähriges Regierungsjubiläum feiern können.
König Christian ist 1818 in der Stadt Schleswig geboren.
Die Königin Luise, ungefähr ein Jahr älter als der Kö-
nig, stammt aus dem Hause Hessen-Kassel, ist aber in
Kopenhagen geboren; ihre Mutter war eine Schwester König

Christians VIII. Dem Fürstenpaar wurden sechs Kinder
geborn, drei Söhne und drei Töchter: 1) Kronprinz
Frederik, vermählt mit Luise, dem einzigen Kinde des
früheren Königs von Schweden Karl XV.; 2) Georg, König
von Griechenland, vermählt mit der Griechin Olga von
Rußland; 3) Prinz Waldemar, vermählt mit der Prinzessin
Marie von Orleans; 4) Alexandra, vermählt mit dem eng-
lischen Thronfolger, dem Prinzen von Wales; 5) Dagmar,
vermählt mit Kaiser Alexander III. von Rußland; 6)
Thyra, vermählt mit dem ältesten Sohne des verstorbenen
Königs von Hannover, dem Herzog von Cumberland. —
König Christian und seine Gemahlin sind bereits zweimal
Urgroßeltern, indem nämlich erstens der Sohn des ge-
schlichen Königs, der Herzog von Sparta (Thronfolger), be-
kanntlich mit einer Schwester des deutschen Kaisers vermählt,
und zweitens die Tochter der Prinzessin Alexandra von
Wales, die Herzogin von Iste, je ein Kind haben.

In Paris ist am Sonntag eine Bekehrtheit
der Küche, Hr. Brabant, gestorben. Der Mann,
welcher ehemals in seinem berühmten Restaurant die Gast-
ropfen und Philosophen, die Feinschmecker und die Poeten
um seinen Tisch versammelte, hat in letzter Zeit selbst
nichts mehr zu essen gehabt. Sein Establishment war
zurückgegangen, und er hatte sich genötigt gesehen, es zu
verkaufen. Neue Unternehmungen glückten ihm nicht, und
seine literarischen früheren Stammgäste waren eben im
Juge, im Verein mit der Aristokratie, die bei Brabant der-
einst ihr Hauptquartier gehabt, ein Fest zu Gunsten des
gestorbenen Mannes zu inscenieren, als der Tod an ihre
Stelle trat und sie der Sorge für die weitere Existenz des
Greises entband.

Ueber eine neue Entdeckung Pasteurs teilt
der „Figaro“ mit, der berühmte Forscher habe vor einiger
Zeit aus zahlreichen Untersuchungen die Ueberzeugung ge-
wonnen, daß derselbe Impfstoff, mit dem man die Tollwut
bekämpfe, auch ein Mittel gegen die Epilepsie sei. Gleich-
wohl; zauderte er lange, praktische Versuche an Menschen
anzustellen. Da Tiere von der Epilepsie verschont sind, so
konnte er diese nicht als Versuchssubjekte benutzen. Am
3. Mai endlich entschloß er sich, ein Kind zu impfen. Das-
selbe ist zehn Jahre alt, heißt Element Bret und war mit
seiner Mutter — um Heilung zu suchen — aus der Auvergne
nach Paris gekommen. Das Kind hatte von seinem zweiten
Lebensjahre ab an epileptischen Krämpfen gelitten. Im
Laufe der letzten Monate stellten sich diese Krämpfe täglich ein
und waren von erstaunlicher Heftigkeit. Pasteur behandelte
das Kind fünfzehn Tage lang nach seiner Impfmethode,
und die Krämpfe verschwanden vollkommen. Er stellte den
geheilten Auvergnais Tharcol vor, der die Krankheit für
unheilbar erklärt hat. Das Kind ist völlig munter und
überrascht alle, welche es vorher gesehen, durch sein gutes
Aussehen. Pasteur selbst weigert sich noch, sein Verfahren
zu veröffentlichen und seine Hoffnungen auszusprechen.
Seine Mitarbeiter jedoch glauben fest, daß ihr Meister auf
dem besten Wege sei, eine große Entdeckung zu machen.

Ein Eifersuchts-Drama hat am 23. d. M. in
Paris seinen Abschluß gefunden. Im Jahre 1889 heiratete
ein Fräulein Yvonne D., Tochter eines höheren Beamten
und Nichte eines bekannten Parlamentarier, einen Herrn R.,
dessen Mutter sich unter den Schneiderinnen von Paris
eines besonderen Rufes erfreut. Fräulein D. war damals
ein reizendes Mädchen, würdig der Achtung, die man ihr
von allen Seiten entgegenbrachte. Durch ihre Familienbe-
ziehungen gelang es ihr un schwer, ihrem Manne die Sie-
lung eines Beamten in einem benachbarten Departement zu
verschaffen. Beide genossen dort eine Zeitlang eines be-
schaulichen Eheglückes, das noch erhöht wurde durch die
Geburt eines Töchterchens. Eines Abends jedoch zeigte sich
Herr R. gereizt und jorrig. Man hatte seiner Yvonne auf
einem Ball in der Präsektor allzu viel Beachtung gesehen!
Es folgte ein heftiger Austritt. Der Mann drohte mit
Scheidung, so daß Frau Yvonne es schließlich vorzog, mit
ihrer Tochter in einem Kloster zu Autueil Zuflucht zu
nehmen und dort das Resultat des inzwischen eingeleiteten
Scheidungsprozesses abzuwarten. In ihrem Exil fand
Yvonne eine Pensionfreundin, die an einen Herrn Paul R.,
einen reichen südamerikanischen Grundbesitzer, verheiratet ist.
Madame R. ist eine schwarzhaarige, dunkelblau-ge
Schönheit von 24 Jahren. Sie kam oft, ihre
unglückliche Freundin zu sehen und zu trösten,
und war oft von ihrem Manne begleitet. Die
Besuche wurden schließlich iüßliche, und zuweilen kam
auch Herr R. allein und weilte lange bei der jungen Frau.
Sie hatten einander mancherlei zu klagen, Frau R. über
ihren Gatten, Herr R. über seinen glücklosen Haushalt. So
entspann sich ein immer intimeres Verhältnis. Herr R.
mietete in der Rue Kocher eine besondere Wohnung und
empfang dort den Besuch der Frau Yvonne. Dies war am
Freitag, dem 13. Mai: ein verhängnisvoller Tag, wie
Frau R. zu ihrem Freunde bemerkte. Ihre Abnung betrog
sie nicht. Am letzten Sonnabend, als sie wieder in der
Rue Kocher weilte, pocht man plötzlich an die Thür: Paul,
öffne! Der Mann Yvannes ist unten. Er kommt die Treppe
herauf. Deffne! Es war die Gattin des Herrn R., die so
sprach. Herr R. schließt die Thür auf und eilt auf die
Treppe, wo er Herrn R. vermutet. Währenddessen ist Frau
R. eingetreten. Fünf Schüsse dröhnen durch das Haus.
Herr R. und andere Hausbewohner stürzen in sein Zimmer.
Sie finden Frau Yvonne, auf dem Fußboden ausgebreitet
und aus mehreren Wunden blutend. Frau R. aber ruft,
den noch rauchenden Revolver in der Hand: „Man verhafte
mich! Ich bedauere nichts.“ — Die Ärzte haben nach in-
zwischen vergeblich um die schwer verwundete Frau Yvonne
bemüht. Nachmittags ist sie gestorben. — Wie noch von
anderer Seite gemeldet wird, ist das Opfer des Dramas die
Frau des Pariser Juristen Cassinome in Blois, geborene
Delaporte, die Nichte Cassinier Peters; die Mörderin heißt
Madame Raymond.

Ein peinlicher Zwischenfall soll sich bei dem
Galabiner, welches nach der Ankunft des erbrunnlichen
Paars von Sachsen-Meinungen am Kaiserlichen Hofe ge-
geben wurde, zugetragen haben. Der höchste Kommunal-
beamte von Bukarest, der Primar Debescu, der zu dem
Diner eine Einladung erhalten hatte, trank sich während
des Essens einen tüchtigen Rausch an und bewirkte einen
großen Skandal. Der Kammerpräsident, General M.,
machte dem Ministerpräsidenten Calargiu Vorwürfe, daß
er solche Persönlichkeiten als Repräsentanten der Haupt-
stadt dulde. Der Primar war unterdes unter den Tisch ge-
krochen, stimmte dort ein kräftiges Lied an, und nur dank
der Mühseligkeit der Dienerschaft gelang es endlich, ihn aus